Neue

Düsseldorfer Zeitung,

Politisches, Unterhaltungs- und Anzeige-Blatt.

Nro. 5. Mittwoch den 5. Januar. 1825.

(Düsseldorf, den 4. Jan.) Das Wasser stand diesen Morgen 14 Fuß 8 Zoll, also wieder 8 Zoll niedriger als gestern Morgen.

— Die Beiträge für die nothleidenden Bewohner in den Rheinniederungen des Regierungsbezirks Düsseldorf, welche bei der Haude- und Spenerschen Zeitungsexpedition zu Berlin bis zum 30. Dez. eingegangen waren, reichen ferner bis Nro. 250, worunter wieder Gaben von Friedrichsd'or, 5, 10, 18, 20 Thlrn. vorkommen. Die letzte Nummer enthält als Zusatz den herzlichen Neujahrswunsch: »daß das beginnende Jahr den Nothleidenden durch die Wohlthaten edler Menschen ein Seegensjahr werde.«

(Stockholm, vom 21. Dez.) Frederiksstadt in Norwegen hat durch den Sturm vom 19. v. M. sehr gelitten. Durch das in die Speicher der Kaufleute eingedrungene Wasser sind mehrere Waaren beschädigt worden.

(Copenhagen, vom 25. Dez.) Der schreckliche Orcan, welcher hier am 20. d. wüthete, hat beträchtlichen Schaden angerichtet. Vorzüglich hat die Capelle bei der Helms-Kirche sehr gelitten. Die Kupferbedeckung des Thurms der Frauen-Kirche war heruntergerissen und lag zusammengerollt auf der Straße. In einer der großen Königl. Pflanzungen waren 4000 ziemlich starke Bäume umgerissen worden. Bemerkenswerth ist es, daß der Barometer dieser Tage unter Erdbeben gestanden haben soll.

Zwei Dänische Schiffer, Capit. Emmerich und Capit. Ravn, sind, nachdem sie 11 harte Stürme in der offenen See ausgestanden, glücklich in Mandahl angekommen.

Aus Aarhuus schreibt man: »Bei dem Städtchen Holme, eine halbe Meile von hier, ereignete sich neulich eine merkwürdige Naturbegebenheit. Auf einem ziemlich hohen Hügel sprang plötzlich an drei verschiedenen Stellen ein mehrere Zoll dicker Wasserstrahl gleich einem Springbrunnen aus der Erde.«

Politische Zeitgeschichte.

Frankreich.

Unter der Aufschrift »Politische Musterung« giebt ein französisches ministerielles Blatt, das sich zur gemäßigten Parthei hält, einige Bemerkungen, welche der Mittheilung nicht unwerth seyn mögten und von denen wir folgende ausheben:

Zuvörderst Sanct Domingo betreffend. Die Journalisten haben allgemein den Wunsch ausgesprochen, Frankreich mögte mit den Haytiern ein Abkommen treffen. Die Bedürfnisse unsers Handels haben die Nothwendigkeit desselben Leuten von allen Meinungen fühlbar gemacht. Aber die constitutionellen Blätter haben eine unbedingte Anerkennung der Unabhängigkeit dieser Insel verlangt, während die anderen sie nur auf eine solche Bedingung wollten, die uns eine Art Oberlehnsherrlichkeit über dies neue Volk ließ. Bis jetzt sind die Hoffnungen keiner Parthei erfüllt worden; wir zweifeln jedoch keineswegs, daß unsere Minister nicht den größten Eifer in einer Angelegenheit angewandt haben sollten, welche so wesentlich unser Land interessirt.

Griechenland. Die Siege der Griechen sind so erwiesen, daß es abgeschmackt wäre, wollte man sie noch in Zweifel ziehen. Nichts desto weniger lassen die Quotidienne und der Aristarque keine Gelegenheit vorübergehen, um uns die Türken in günstigem Lichte zu zeigen. Wenn man ihnen Glauben beimessen will, so ist den Hellenen die Herrschaft dieser Barbaren ersprießlicher, als der Genuß einer vernünftigen Freiheit. Die christliche Liebe dieser Vertheidiger der guten Lehren geht so weit, daß sie sich an dem Gedanken erfreuen, ihre guten Freunde, die Türken, die Fahne des halben Mondes auf die rauchenden Aschenhaufen Moreas aufpflanzen zu sehen. Die Etoile, deren Ansichten wir wahrlich nicht alle theilen, ist das einzige ultramonarchische Blatt, das den unglücklichen Griechen Wohlwollen bezeigt, und in diesem Betreff bringen wir ihr unsere aufrichtigen Glückwünsche dar.

Was wird aber aus den Angelegenheiten des Orients werden? Das ist es, wovon wir jetzt noch gar nichts wissen. Man sprach neuerlich von einem Congresse; jetzt ist keine Rede mehr davon. Man sagt, England schicke sich an, die Unabhängigkeit Griechenlands anzuerkennen; wir sind nicht abgeneigt, diesem Glauben zu schenken. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß es mit der Ergreifung dieser Maaßregel nicht eilen wird.

Spanien. Die Räumung hat ihren Anfang genommen, aber sie wird nicht vollständig erfolgen. Die Gegner der Minister haben in den Angelegenheiten dieses Landes starke Beweisgründe wider sie gefunden. Man mußte irgendwo wohl Gründe aufsuchen, um die Verwaltung angreifen zu können, und nichts war bequemer als die Fehler der spanischen Regierung unserm Cabinette beizumessen.

Amerika. Die Unabhängigkeit der ehemaligen spanischen Colonien befestigt sich von Tage zu Tage mehr. Vergebens hat man die Siege der Königlichen in Peru ausgepriesen. Drei Monate sind es her, daß die Etoile uns diese auf Columbien vorrückend erblicken ließ, im Begriff, diese Republik für ihre Unverschämtheit zu züchtigen. Diese großen Versprechungen sind ohne Folge geblieben. Bolivar hat sich nach der Räumung Lima's ruhmvoll gehalten, und wir wissen jetzt, daß er die Offensive ergriffen hat. Auf jeden Fall kann der Widerstand eines Theiles von Peru die gänzliche Freiwerdung Südamerikas wohl verzögern, nicht aber verhindern. Wenn Spanien auch Schätze und Soldaten zu vergeuden hätte, so würde es ihm doch nicht gelingen, eine Ordnung der Dinge wieder herzustellen, welche der Natur der Sache nach, für immer gefallen ist.

Rußland und England. Wenige Zeitungsschreiber haben die Aufmerksamkeit des Publikums auf die gegenseitige Stellung dieser beiden Mächte geleitet. Ohne Zweifel ist dies ein sehr kitzlicher Punkt. Diese beiden Staaten beobachten sich gegenseitig, und wenn auch das Bedürfniß nach Ruhe sie vermogt hat, ihr gutes Einverständniß zu erhalten, so bleibt es doch Sache der Wißbegierde, einmal näher zu untersuchen, welche Zufälle möglich sind, welche für die Zukunft zu fürchten seyn mögten. Wird nicht die Türkei einst zum Zankapfel werden? Der Schutz, den England den Griechen scheint angedeihen zu lassen, ist er nicht ebenfalls der Art, um Mißtrauen zu erwecken? Welche Parthei wird Frankreich unter solchen Umständen ergreifen? Hier ist etwas, woran sich der Scharfsinn unserer Politiker üben kann.

Paris, vom 30. Dezember.

Gestern zeigte der Präsident der Deputirtenkammer in einer Audienz Sr. Maj. dem Könige an, daß die Kammer constituirt wäre.

— 5 pCt. Cons. 101 Fr. 80 Ct.; Bankaktien 1945 Fr.

Aus der Schweiz, vom 22. Dez.

Der berühmte Hr. Karl Ludwig v. Haller, ehemals Mitglied des kleinen Raths des freien Standes Bern, und am 7. Aug. 1768 in selbiger Stadt geboren, hat von Sr. Maj. dem Könige von Frankreich unterm 4. Nov. 1824 die Erlaubniß erhalten, sich in Frankreich niederlassen und der bürgerlichen Rechte genießen zu dürfen. — In der Gemeinde Rußwyl, im Kanton Luzern, hat sich plötzlich ein heiliger Eifer für die Wallfahrten nach Rom geäußert. Da jedoch die Individuen, welche sich zum heiligen Stuhl begeben wollen, eben nicht zu den reichsten u. fleißigsten des Orts gehören, so wird für sie im ganzen Lande eine Kollekte gesammelt, um sie durch den Ertrag derselben in ihrem löblichen Vorhaben zu unterstützen. — Die Zahl der Diebstähle, welche die Bande der berüchtigten Klara Wende (die übrigens ein junges, sehr hübsches Weibsbild ist) verübt und eingestanden hat, wird auf nicht weniger als 440 angegeben. Die meisten davon waren mit gewaltsamem Einbruch verbunden.

Türkey.

Bucharest, vom 12. Dez.

Nach Privatbriefen aus Konstantinopel vom 4. Dez. ist der Sultan zu einem fünften Feldzug gegen die Griechen entschlossen, und hat deshalb einen neuen Ferman an den Vicekönig von Egypten erlassen, worin er ihm aufträgt, alle Ausgaben, die zu einem Seefeldzug erforderlich sind, zu übernehmen. Da sich der Vicekönig bereits im vorigen Jahre zu Bestreitung dieser Ausgaben unter der Bedingung erboten hat, daß seine neugeprägten Münzen im ganzen ottomannischen Reiche gesetzlichen Umlauf erhalten sollten, so steht zu vermuthen, daß die Pforte bei ihrer jetzigen Verlegenheit zu diesem äußersten Mittel schreiten wird. Bekanntlich sind die egyptischen Münzen von sehr schlechtem Gehalt. (Allgem. Ztg.)

Triest, vom 20. Dez.

Aus Alexandria ist ein Schiff in 23 Tagen hier eingelaufen. Es bestätigt die bereits mitgetheilte Kunde von den Ereignissen bei Candia, mit dem Beisatze, daß nachher ein heftiger Sturm die Flotte des Ibrahim Pascha überfallen, und sie stark beschädigt habe. (Allgem. Ztg.)

Miszellen.

Theater.

Da gestern Abend Don Carlos bei so zahlreichem Zuspruche und so vielem Interesse gegeben worden, so dürfte folgendes Urtheil über dieses Stück an sich und dessen Aufführung, welche kürzlich zu Berlin statthatte, aus den vorletzten Berlinischen Nachrichten entnommen, nicht unpassend und den Theaterfreunden zur Vergleichung nicht unwillkommen seyn:

Goethe zeugt von Schiller, daß er bei Bearbeitung des Don Carlos für die Bühne nur die Absicht vor Augen gehabt habe, alle Hauptmomente vor Aug und Ohr in einem gewissen Zeitraum vorübergehen zu lassen, alles andere aufgegeben habe, und daß er sich dennoch nie in den Raum von drei Stunden einschließen können; und er fügt hinzu, daß Schiller, so unbegrenzt er im Entwerfen seiner Pläne zu Werke gegangen, bei einer spätern Redaction seiner Arbeiten zum theatralischen Zweck durch Ueberzeugung den Muth besessen, streng, ja unbarmherzig mit dem Vorhandenen umzugehen.

In Wahrheit sehr viel Resignation, und doch nicht genug. Das Stück ist noch immer zu lang für theatralische Wirkung des Ganzen an Einem Abend. Die Ursache muß wohl noch anderswo als an der Länge liegen, wenigstens sind Streichen und Abkürzen nicht die hinreichenden Mittel zu diesem Zweck. Schiller selbst hat sich deutlich genug über den wahren Grundfehler seines an Geist und Verstand so überschwenglich reichen dramatischen Gedichts in seinen Briefen über Don Carlos erklärt, und dieser Grundfehler, ein doppeltes Interesse, eigentlich zu sagen, zwei Stücke in Einem, Don Carlos in der ersten, Posa in der andern Hälfte, ist es eben, der aller Bearbeitung für's Theater, die durchaus Ein Haupt-Interesse bedingt; widerstrebt. — So wie demnach das Stück einmal da liegt, müssen die Zuschauer mit dem Interesse an Einzelnheiten abgefunden werden und sie haben Ursache, höchlich zufrieden zu seyn, wenn die darstellenden mimischen Künstler diesen Einzelnheiten ihr Recht widerfahren lassen, und in dem Vortrage der Rede und der Action nicht hinter den Situationen und der geist- und kraftvollen farbereichen Sprache des Dichters zu weit zurückbleiben. Bekanntlich sind in dieser Rücksicht drei Darstellungen auf unserer Bühne ausgezeichnet; die Prinzeßin Eboli der Mad. Stich, ein vollendetes Ganze, durch Wahrheit, Geist und die harmonisch-schöne Persönlichkeit der Künstlerin. Herr Wolff (Posa) läßt den jungen Enthusiasten durch Grazie des Vortrags einnehmend hervortreten, und Herr Rebenstein befriedigt durch jugendliches, feuriges Ausströmen seiner Gefühle, die ersten Ansprüche an die Darstellung des Carlos. Als Königin Elisabeth erschien heute Mad. Unzelmann, eine Rolle, die Mad. Schröck einst so trefflich und bisher noch immer mit gerechtem Beifall gab. Die Persönlichkeit der Mad. Unzelmann ist der Elisabeth wohl angemessen; sie trug sich auch mit Anstand und ihre Declamation war richtig, aber es war nur noch Declamation und auch diese oft viel zu rednerisch pathetisch und zu sehr in den tiefen Tönen gehalten. Merkwürdig, daß gerade heute Mad. Stich der Eboli mehr Weichheit als sonst verlieh; dadurch entstand zwischen diesen beiden Frauen ein seltsamer Contrast, der wenigstens nicht der Elisabeth zum Vortheil gereichte. Der Gast Herr von Zahlhas, zeigte auch in der Vorstellung des Königs Philipp den geübten und denkenden Künstler; unverkennbar war der Verstand, mit dem er seine Aufgaben aufgefaßt, und die trefflichsten Momente ließen sich in dieser Rücksicht auszeichnen. Aber der Ton seiner Stimme scheint dem Ausdruck des Edlen und des höhern tragischen Affects zu widerstreben. Der König blieb im Hintergrunde; doch rühmlich ist's, daß Herr Zahlhas ihn nicht zu alt nahm. Philipp war zur Zeit der Geschichte mit Carlos erst einige vierzig Jahr alt, und die poetische Zeichnung Schillers steht mit dem männlichen Alter des Königs durchaus nicht in Widerspruch.

(Wir wagen es nicht, zu beurtheilen, ob und inwiefern das Lob und der Tadel, welche oben über die einzelnen Leistungen ausgesprochen, auf die Darstellungen der hiesigen Bühne Anwendung verdienen. Darüber mögen die Hrn. Rezensenten ihr kunstgerechtes Urtheil fällen, wozu denselben unser Blatt, sofern die Berichte nicht gar zu viel Raum erfodern, sondern in einer, so viel wie thunlich, kurzen Darstellung gegeben sind, gerne offensteht, sie also den Umweg und die daraus nothwendig erfolgende Verspätung über Crefeld vermeiden und überdem jenen Berichten in hiesiger Stadt, für welche sie doch wohl zunächst geschrieben werden, eine viel ausgedehntere Publizität geben und so den Nachgenuß der Theatervergnügen allgemeiner machen könnten. Anmerk. d. Red.)

(Frankfurt.) Die zahlreichen Freunde der dramatischen Kunst dürfen nun erwarten, daß der so vielfältig besprochene Theaterbau im Laufe des neuen Jahres zur Ausführung kommen werde. Die Gesellschaft der Aktionairs ist unter sich überein gekommen, denselben mit einem Kostenaufwande von 80,000 fl. zu bewirken, und man darf mit Zuversicht annehmen, daß auch die Staatsbehörden den Plan genehmigen werden, weil jener Kostenbetrag blos aus Privatmitteln und ohne Belästigung des Gemeinwesens wird bestritten werden. Durch eine kunstverständige Benutzung des innern Raumes des alten Theatergebäudes, dessen äußerer Umschluß weiter keine Veränderung erfährt, wird, in Folge jenes Planes, die Bühne selbst eine Erweiterung erhalten, die Zahl der Logen um 12 vermehrt, und auch das Parterre insoweit vergrößert werden, daß es fortan etwa 170 Personen mehr als gegenwärtig fassen kann. Der eigentliche Neubau, der dem alten Gebäude angefügt wird, soll bequeme Garderoben, einen freien Raum für den Maschinisten rc. enthalten, an welchen Dingen es bei der bisherigen Beschränkung gänzlich mangelte. Auch werden die hölzernen Treppen innerhalb des Schauspielhauses durch steinerne ersetzt werden. Man glaubt, daß der ganze Bau in der Zwischenperiode von der Oster- zur Herbstmesse 1825 wird vollendet werden können, und für diese Zeit wird,

wie es heißt, in einem auf dem Paradeplatze einstweilen errichteten Lokale von Holz gespielt werden.

(Mögte der Wunsch der hier in Düsseldorf ebenfalls zahlreichen Theaterfreunde nach einem neuen oder wenigstens vergrößerten und besser eingerichteten Schauspielhause auch in diesem Jahr in Erfüllung gehen.

Anmerk. d. Red.)

Ein Schlosser in Preußisch-Pommern hat (nach Angabe eines Pariser Blattes) ein Schloß erfunden, das durch dreimaliges Umdrehen drei Pistolen ladet, die den tödten, der das Schloß öffnen will! Mit dem eignen Schlüssel vermag der Eigenthümer dagegen die Pistolen zu leeren, ohne irgend einen Schaden. Er fordert 100,000 Thaler für sein Geheimniß.

Die Götzendiener der Schönheit, die Chinesen, liegen immer zu den Füßen derer, die sie verfolgen. Wenn eine ihrer Frauen unwohl ist, binden sie ihr einen seidenen Faden um den Arm über den Puls; das Ende des Fadens nimmt der Arzt in die Hand, und nur von der Bewegung, welche die Pulsation etwa dem Faden mittheilt, darf er über den Zustand der Kranken urtheilen. Gewiß eine seltene Vorsicht der Eifersucht!

Wenn zwei Männer von Ehre in Japan Streit haben, so nimmt der beleidigte Theil ein großes Messer und schneidet sich den Bauch auf, daß die Gedärme herausfallen; dann reicht er das Instrument seinem Gegner und ladet ihn ein, seinem Beispiele zu folgen. Kein Japanese von Ehre kann eine solche Herausfodrung ausschlagen; denn wenn er nicht sogleich das Messer in seinen eigenen Bauch stößt, ist er zeitlebens entehrt.— Welch' Unsinn eines falschen Ehrgefühls!

Redakteur L. Lensch.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das mit dem Anfange des Jahrs 1825 in Kraft trekende Allerhöchste Post-Tax-Regulativ bestimmt: daß für jeden unbeschwerten Brief, frankirte und Dienstbriefe nicht ausgenommen, bis zum Gewicht von 16 Loth, 1½ Sgr. Bestellgeld entrichtet werden, dagegen aber auch jedem frei stehen soll, seine Briefe gegen gleich baare Zahlung oder gegen eine billige Contogebühr, wie bisher, unter monatlicher Berechnung auf der Post selbst abzuholen oder abholen zu lassen, wo alsdann kein Bestellgeld bezahlt wird.

Jeder, der seine Briefe selbst abholen oder abholen lassen will, ist aber verbunden dem Unterzeichneten dieses schriftlich anzuzeigen.

Der Ankunft der Posten gemäß geschieht die Abholung am füglichsten täglich gegen 9 und 11 Uhr Morgens und Abends gegen 5 Uhr.

Das Bestellgeld ist in dem auf den Briefen ausgeworfenen Porto nicht begriffen, muß also noch besonders bezahlt werden.

Düsseldorf, den 29. Dezember 1824.

Ober-Post-Amt.

Schließlicher Verkauf.

Auf den Grund eines Erkenntnisses des hiesigen königlichen Landgerichts vom 30. Oktober vorigen Jahrs und damit verbundenen Auftrags wird der untengenannte Notar

Freitag den 14. dieses Monats

die Immobilarnachlassenschaft des zu Bilk verstorbenen Gärtners Wilhelm Hausmann für die darauf geschehene Gebote zum schließlichen Verkauf ausstellen, nämlich:

1.) Das in Bilk gelegene mit Nro. 77 bezeichnete Haus nebst Stall, Schöbchen und Brunnen, sodann Den dabei befindlichen ungefähr 1 1/2 Morgen Garten, Haus und Hofplatz für 688 Thlr.

2.) Ungefähr 1/2 Morgen nächst dabei befindlichen Garten, anschießend an Korbmacher und Sebes, Bilkerdorfstraße, sodann über die Dorfstraße zwischen Schmitz und Schling noch ein Streifen, groß 10 1/2 Ruthe, für 157 „

3.) Das Hopfenkämpchen, groß einen halben Morgen (NB. Versatzstück) für 70 „

4.) 2 1/2 Viertel Ackerland am Tetelberg, anschießend an W. Kur, Sartorius, Weinbeck und an den Weg zur Chaussee für 77 „

5.) 52 Ruthen Ackerland in der Bilker Gemeinde auf dem Stoffeler Bruch, anschießend an W. Klostermann, Rautenbeck, Kürten und an den gemeinsamen Weg, für 23 „

Auf die sämmtlichen Parzellen wurden geboten 1025 Thaler.

Der gegenwärtige Verkauf geschieht am vorbemerkten Tage Nachmittags von 3 bis 6 Uhr bei dem Vorsteher H. Caspar Stein in Bilk in Beiseyn des Gegenvormunds der bei diesem Verkaufe betheiligten Minderjährigen des Ackermannes Peter Dresbach zu Urbach, und es sind die Abschätzungen so wie die Verkaufsbedingungen täglich bei dem untengenannten Notar einzusehen.

Düsseldorf, am 3. Jan. 1825.

C. W. Monten, Notar.

Kalender-Anzeige.

In der J. C. Daenzer'schen Buchhandlung in Düsseldorf ist erschienen:

Kalender für das Jahr 1825. Ordinärer Einband. 3 Sgr. oder 7 1/2 stbr.

Desgleichen mit Papier Durchschossen. 3 Sgr. 6 Pf. oder 9 stbr.

— — in Futteral. 4 Sgr. 7 Pf. oder 12 stbr.

1300 Berliner Thaler sind lehnbar gegen erste Hypothek zu haben. Die Expedition sagt wo?

Frische englische Austern, Bredaer Kapaunen und Hamburger Neunaugen sind so eben angekommen bei

Joh. Ph. Müller,
Markstraße zur Ente.

In der Orangeriestraße, dem Posthause gegenüber, N. 1028 sind zwei schöne Zimmer im Erdgeschoße mit oder ohne Meubeln an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Das Nähere im Hause selbst bei Taxator J. Schluns.

Auf dem Karlsplatz N. 1045 ist das Unterhaus und der mittlere Stock, bestehend in 2 Sälen nach der Straße, im Ganzen 14 bis 15 Zimmern und Küche, 4 abgeschlossene Kellern, Stallung für 2 Pferde und Remise, zu vermiethen. Das Nähere im Hause selbst zu erfragen.

Verlegt von L. Lensch & J. G. Stahl, Karlsstadt Grabenstraße D N. 1070.